

Micha Brumlik

# Notger Slenczka und Emanuel Hirsch

In seinen umstrittenen Äußerungen zur Kanonizität des Alten Testaments beruft sich Notger Slenczka vor allem auf Schleiermacher und von Harnack, unterschlägt aber jenen Theologen, dessen systematische Argumente den seinen am nächsten kommen: Emanuel Hirsch.

Vorhaltungen, er argumentiere antijudaistisch, wies Slenczka entschieden zurück: Bestehe doch klassischer Antijudaismus, darin, die dauernde Erwählung Israels zu bestreiten, die Juden des Christumords zu zeihen und sie bekehren zu wollen, um endlich die Wiederkunft Christi zu ermöglichen. Keine dieser Positionen sei die seine. Im Gegenteil: Gerade weil er die partikulare Erwählung Israels beglaubige, sei er nicht antijudaistisch. Die wahren Antijudaisten seien hingegen jene, die – ohne Basis in der Bibel – behaupten, dass die Völker durch Jesus in den Bund Gottes mit Israel hingenommen worden seien.

Sowenig also Slenczka (klassischer) Antijudaismus vorzuhalten ist, so sehr doch ein Mangel an historischer Reflexion. Denn es war die Theologie der „Deutschen Christen, die sich nicht zuletzt damit legitimierte, das Alte Testament für „undeutsch“, in heutiger Terminologie für „fremd“ zu erklären. So hieß es in seinem Aufsatz „Die Kirche und das Alte Testament“: „In seiner Gänze ist das AT kein Zeugnis der Universalität des Gottesverhältnisses, sondern ein Zeugnis einer Stammesreligion mit partikularem Anspruch.“<sup>1</sup> Nicht anders argumentierte einer der bedeutendsten Theologiehistoriker des 20. Jahrhunderts, Emanuel Hirsch (1888–1972), der zugleich ein überzeugter Rassist und Antisemit war. Was beide vereint: Wie auch Slenczka vertrat Hirsch eine Theorie und Theologie des „modernen Christentums“, auf dessen Basis er, Hirsch, dann umso deutlicher zum politischen Antisemiten werden konnte. Dass Slenczka Hirsch deshalb verschweigt, ist verständlich, intellektuell aber schon deshalb unredlich, weil Hirsch – ebenso wie Slenczka – auf einer modernitätstheologischen

Basis für eine Entfernung des Alten Testaments aus der christlichen Bibel votierte.

## Ein nationalsozialistischer Theologe

Hirsch veröffentlichte 1936 seine Schrift „Das Alte Testament und die Predigt des Evangeliums“, in der es programmatisch hieß: „Unsere jungen Theologen wollen es sich zum Teil nicht einmal mehr klarmachen, dass wir Christen nichtjüdischen Bluts überhaupt kein unmittelbares Verhältnis zum Alten Testament haben (es geht uns als Gottesoffenbarung an sich selbst nichts an, sondern lediglich ein durch das Neue Testament vermitteltes Verhältnis zum Alten Testament).“ Hirsch, vor 1933 lange Jahre aktiver Parteigänger der DNVP, der deutschnationalen Volkspartei, kam es in jenen Jahren darauf an, „der ganzen volkhafte und menschlichen Sphäre unseres natürlich-geschichtlichen Daseins ethisch-religiös so die Ehre zu geben, dass wir sie als die Stätte, an der Gott Menschen ruft und findet und an der auch das Christentum lebendig empfangen werden will, kennen und daraus die Folgerungen ziehen für unser theologisches Denken und unsere kirchliche Arbeit.“ Es ging Hirsch also darum, „daß wahrhaftige Menschen wohl auf dem Boden der modernen Aufklärung vorwärts zu neuer christlicher Gestalt, aber nimmermehr über sie rückwärts zu alten denken können und wollen.“ Wer sich so verhalte, belaste den christlichen Glauben „mit dem mythischen und lehrmäßigen Ballast“ vergangener Epochen und würde damit zu „Scheidewänden zwischen unserem Volk und dem Evangelium.“<sup>2</sup>

Am 11. November 1933, einen Tag vor der letzten Reichstagswahl und der Abstimmung über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund hielt Hirsch neben Martin Heidegger, Wilhelm Pinder und Ferdinand Sauerbruch eine Rede, in der er sein „Ja zum deutschen Jahr 1933“ mit dem Wegfall der Scheidewände innerhalb des deutschen Volkes begründete: „Eine Fahne – wir alle grüßen sie; ein Mann – wir alle folgen ihm. Wenn ich jetzt vom

Sowenig also Slenczka (klassischer) Antijudaismus vorzuhalten ist, so sehr doch ein Mangel an historischer Reflexion.



Evangelium rede, oder die, an denen ich gebildet habe, künden es im deutschen Volke, so kommt immer Bruder zum Bruder. ... Wir haben einen Führer, der immer und allezeit dies bekannt hat, daß er als nichts denn ein Werkzeug des Schöpfers aller Dinge sich weiß... Er weiß, die Vorsehung läßt ihn den Dienst tun, sie steht über ihm und lenkt ihn. ... Wir sagen: Ja! Wir folgen ihm. Heil Hitler.“<sup>3</sup>

### Politischer Antisemitismus

Fragt man nach den systematischen Motiven, die Hirsch zu derlei Bekenntnissen geführt haben, so stößt man auf eine politische Souveränitätslehre, eine spekulative Geschichtsphilosophie, eine entfaltete Theorie des Volkes sowie auf eine an Luther orientierte Rechtfertigungslehre.

Schon 1922 hatte Hirsch in seiner Schrift „Deutschlands Schicksal“ postuliert, dass Menschheitsgeschichte und Gottesgedanke zusammengehören und daher die Menschheitsgeschichte nur verstanden werden könne, wenn man ihren metaphysischen Kern und ihre religiöse Beziehung sieht.<sup>4</sup> Diese Intuition hat Hirsch 1934 in seinem Buch „Die gegenwärtige geistige Lage im Spiegel philosophischer und theologischer Besinnung“ systematisch entfaltet, indem er drei griechische Begriffe, *Horos*, *Nomos* und *Logos*, einführt. „*Horos*“, zu deutsch „Grenze“, bezeichnet die jedem Volk von Gott mitgegebenen Grenzen, die sich in seinen je eigentümlichen Sitten, Gesetzen und Bräuchen (dem „*Volksnomos*“) äußern. Gestützt werden diese Grenzen, vom Gott gegebenen „*Blutbund*“: „Die Erinnerung an Blut und Rasse ist die Weise, in der uns das ganze, große Geheimnis der Grenze am mächtigsten ergriffen hat.“<sup>5</sup> Schließlich besteht die Vernunft (*Logos*) in der historischen und politischen Selbstbesinnung eines Volkes als einer wesentlich rassischen Einheit. Aus diesen Überzeugungen heraus wird Hirsch zum weltanschaulichen Antisemiten, der nicht nur der Überzeugung war, dass Jesus wahrscheinlich nichtjüdischen Blutes war<sup>6</sup>, sondern dass die Juden danach strebten, jeden ihnen fremden *Nomos* aufzulösen und „allein eine neutrale Humanität, die mit technisch-objektiver oder formal bestimmter Wissenschaftlichkeit hochgefüttert war“ zu vertreten.

### Von Reue freigesprochen

Dieser politische Antisemitismus ist jedoch nicht identisch mit dem Kern von Hirschs Theologie, einem systematischen Antijudaismus in der kont-

roversen Dialektik von „Gesetz und Evangelium“ in der Spur Martin Luthers, in der die zentrale Rolle des Gewissens für eine Ethik im Allgemeinen und – daraus folgend – für ein letztlich reueloses nationalsozialistisches Engagement deutlich wird. Dabei ist Hirsch durchaus bewusst, dass das, was er als „*Volksnomos*“ bezeichnet, in der Tora, in der geschichtlichen Einheit des jüdischen Volkes, sein Vorbild haben könnte, weshalb er alles daran setzt, zu zeigen, dass seine eigenen völkischen Optionen, die einer christlichen Besinnung entspringen, grundsätzlich anders sind. Dabei gerät die Auseinandersetzung mit dem Alten Testament und seiner Bedeutung für den christlichen Glauben zur zentralen Herausforderung, eine Herausforderung, der sich Hirsch in seiner 1936 publizierten Schrift „Das Alte Testament und die Predigt des Evangelium“<sup>7</sup> stellt.

Anders als es seine sonstigen nationalsozialistischen Optionen nahe legen, geht es Hirsch hier auf den ersten Blick gerade nicht darum, den alttestamentlich-jüdischen Glauben verächtlich zu machen, sondern – im Gegenteil – gerade darum, ihn als so stark und bedeutend wie überhaupt nur möglich darzustellen. So räumt er ein, dass schon unter der „*Decke des Jahweglaubens*“ (S. 40) ein lebendiger Monotheismus zu beobachten gewesen sei, wenngleich im Buch steht, dass von diesem Glauben berichtet, das Alte Testament zwar ein hochstehendes Zeugnis humaner, aber eben nicht christlicher Religion sei. Denn: „Der Glaube an Jesus Christus scheidet uns von der Religion des Alten Testaments. Sie ist für uns aufgehoben und verneint. Daß das nicht dumme moralische Entrüstung über die alttestamentliche Religion bedeutet, muß aus der vorangeschickten Auslegung klar sein. Es handelt sich hier um das große Dokument einer Religion, die bei all ihrer das Menschliche bedrohenden Furchtbarkeit etwas unendlich Erhabenes hat“ (S. 62).

Daraus resultieren vier unüberbrückbare Unterschiede zwischen einem jüdischen und einem christlichen Geschichtsverständnis: Erstens sind nicht Erwählung und Bundesschluss, sondern das Kreuz Jesu Mitte der Geschichte: „Dadurch wird die Geschichte nicht von einem menschlich-geschichtliche Gemeinschaft gründenden Ereignis her verstanden, sondern von einem sie in ihrer ewigen Gültigkeit zersprengenden Ereignis her“ (S. 82). Zweitens erweist sich Gott nicht als Mitspieler auf der Seite der Gerechtigkeit und des Rechts, son-

Könnte es sein, dass dieser neuzeitliche Freiheitsbegriff der Ethik nicht nur des Alten, sondern auch des Neuen Testaments widerspricht?

dem ist auch im sündigen, bösen Willen gegenwärtig und handelt in ihm (S. 82). Ein Gedanke, der den Monotheismus überhaupt erst zum Abschluss bringt. Daher offenbart sich Gott drittens vom Kreuz her nicht nur als jener, der Treue, Gerechtigkeit und Gnade jenen widerfahren lässt, die im Rahmen des Gesetzes leben, sondern als jener, der jene „Liebe und Licht ist, die durch alles, was sie tut, hindurch sich Kinder schafft und mit ihrem eigenen göttlichen Leben sie begnadet“ (S. 82). Und genau daraus folgt viertens die Emanzipation der Menschen von einer metaphysisch verstandenen Geschichte: „Damit ist die Erfahrung ihres Sinns und Zusammenhangs und die Entscheidung in ihren Wenden und Stunden etwas Menschlich-Vernünftiges geworden, das gewiß nicht ohne Besinnung auf den göttlichen Willen im Wirken und Ordnen des menschlich-geschichtlichen Lebens vollzogen werden kann, aber in dessen Vollzug man ein echter irdischer Mensch bleibt“ (S. 83).

## Der Sinn des Alten Testaments

Der Sinn der Befassung mit dem Alten Testament lag für Hirsch genau darin, es als das, was zerbrechen musste, vorzuführen, nämlich als ein noch immer unangemessenes Gottesverständnis auf der höchsten Stufe seiner Entwicklung, das durch den christlichen Glauben der Sache ein für alle Mal

überwunden wurde. Erst im christlichen Glauben werden die Freiheitsintuitionen der Moderne so erfüllt, dass sie den Menschen in ihrem geschichtlichen und persönlichen Handeln ein für alle Mal die Angst nehmen und sie zu beliebigem politischen Handeln befreien. Keine andere Intuition liegt den Beiträgen Slenczkas zu dieser Debatte zugrunde. Könnte es sein, dass dieser neuzeitliche Freiheitsbegriff der Ethik nicht nur des Alten, sondern auch des Neuen Testaments widerspricht?

**Micha Brumlik**

Em. Professor am Fachbereich Erziehungswissenschaften an der Universität Frankfurt am Main, Seniorprofessor am Zentrum Jüdische Studien Berlin/Brandenburg.

- 1 [www.theologie.hu-berlin.de/de/st/slenczka-die-kirche-und-das-alte-testament.pdf](http://www.theologie.hu-berlin.de/de/st/slenczka-die-kirche-und-das-alte-testament.pdf)
- 2 W. Schottroff, Theologie und Politik bei Emanuel Hirsch. Zur Einordnung seines Verständnisses des Alten Testaments, in: Kirche und Israel. Neukirchener Theologische Zeitschrift 1/87, S. 27/28
- 3 Schottroff a.a.o. S. 32/33
- 4 R.P. Ericksen, Theologen unter Hitler. Das Bündnis zwischen evangelischer Dogmatik und Nationalsozialismus, München 1986, S. 176
- 5 a.a.o. S. 208
- 6 W. Fenske, Wie Jesus zum „Arier“ wurde. Auswirkungen der Entjüdisierung Christi im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Darmstadt 2005, S. 226
- 7 E. Hirsch, Das Alte Testament und die Predigt des Evangeliums. Mit anderen Arbeiten Emanuel Hirschs zum Alten Testament neu herausgegeben von H.M. Müller, Tübingen/Goslar 1986, Seitenzahlen im Text.

## Große Begeisterung zu Pfingsten:

### Die „Bibel in gerechter Sprache“ im ‚Klassensatz‘ zu verschenken – für alle, die in der Gruppe Bibel lesen

Sie arbeiten mit der Bibel in gerechter Sprache in der Schule oder Gemeinde oder an sonstigen Orten theologischen Lernens? Aber nie sind genug Exemplare für alle Teilnehmenden da, weil klamme Kassen keine Anschaffung von mehr als zwei, vielleicht drei Exemplaren zulassen?

Dann gibt es jetzt die einzigartige Gelegenheit, diesem Elend Abhilfe zu schaffen: Wir von „Bibel in gerechter Sprache e.V.“ wollen engagierte Gruppen und Kreise, Lehrer\_innen, Pfarrer\_innen und Gemeindepädagog\_innen in ihrer Arbeit mit der Bibel in gerechter Sprache unterstützen. Und zwar ganz materiell nicht nur ideell – das heißt:

Wir verschenken die Bibel in gerechter Sprache im ‚Klassensatz‘ an (bis zu) zwölf Gruppen/Einrichtungen.

Dafür brauchen wir nur ein kurzes Schreiben, aus dem hervorgeht, wofür die Bibel in gerechter Sprache gebraucht wird – das darf gern originell sein, Witz stört uns nicht; und wenn möglich legen Sie auch ein Foto Ihrer Zielgruppe oder des ‚Einsatzortes‘ bei (weder Foto noch Text sind für die Veröffentlichung gedacht; sie bleiben in den Vereinsunterlagen).

Das Ganze richten Sie dann bitte per Mail an Frank. Cruesemann@t-online.de

Einsendeschluss: 15. April 2016 – die ‚glücklichen Beschenkten‘ werden vor Pfingsten informiert und zu Pfingsten auf der website [www.bibel-in-gerechter-sprache.de](http://www.bibel-in-gerechter-sprache.de) bekannt gegeben.